

Ein Platz in Zürich für Maurice Bavaud

Autor(en): **Kälin, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Platz in Zürich für Maurice Bavaud

Soll in der Stadt Zürich ein Platz nach dem Schweizer Hitler-Attentäter Maurice Bavaud benannt werden? Ein Gemeinderat setzt sich seit 2010 mit Nachdruck dafür ein.

Kontroverse um prominenten Platz

Ursprünglich wollte der Zürcher Stadtrat den neu entstehenden Platz in der Grossüberbauung bei der Sihlpost, angrenzend an den Hauptbahnhof und vor der neuen Pädagogischen Hochschule, dem Architekten Le Corbusier widmen. Der Entscheid aus dem Jahr 2007 blieb zunächst unbeachtet. Aber als sich die UBS im September 2010 aufgrund eines Protests und unter dem Druck der öffentlichen Meinung dazu veranlasst sah, Corbusier aus einer Imagekampagne zu kippen, geriet auch die Stadt Zürich unter Zugzwang.

Corbusier gilt als Antisemit, er hegte Sympathien für Adolf Hitler. Seine städtebaulichen Konzeptionen waren von den Faschisten als Verkörperung des Faschismus gelobt worden. Zu Corbusiers Freunden gehörte Marcel Bucard in Vichy, Gründer des rechtsextremen Mouvement franciste. Ende September 2010 berichtete der Tages-Anzeiger im Zusammenhang mit der Kontroverse, dass der vorgesehene Name von der Strassenbenennungskommission überprüft werden sollte.

Im Februar 2009 wurde ich Mitglied des Zürcher Stadtparlaments. Im Zusammenhang mit der Debatte um Le Corbusier im Herbst 2010 erinnerte ich mich an Bavauds Schicksal und die Erklärung von Bundesrat Pascal Couchepin. Bavaud hatte sein Leben geopfert und wäre beinahe in Vergessenheit geraten. Die Öffentlichkeit durfte damals nichts erfahren, und die Familienangehörigen waren zu jahrelangem Schweigen verpflichtet worden. Die Schweiz hatte Angst, und die Behörden kooperierten deshalb mit der Gestapo. Erst siebenzig Jahre nach dem Attentatsversuch war 2008 mit der Erklärung des Bundespräsidenten die Grundlage für eine würdige Erinnerung an Bavaud in seinem Heimatland gegeben. Corbusier seinerseits war zum Architekten von Weltruf aufgestiegen. Sein Abbild befand sich auf jeder Zehn-Franken-Note. Wen sollte

man in Zürich ehren? Mein Gerechtigkeitsinn rebellierte: Le Corbusier – das durfte nicht sein!

Ein Platz für Maurice Bavaud

Für Bavaud hingegen sollte ein starkes, öffentliches Zeichen gesetzt werden: Die Benennung eines Platzes an prominenter Lage in Zürich schien mir dafür das geeignete Mittel. Die Zeit war gekommen, mit einem Postulat forderte ich am 6. Oktober 2010 den Stadtrat auf, auf einen Le Corbusier-Platz zu verzichten und den Platz stattdessen nach Maurice Bavaud zu benennen. Im Rat gab ich unter dem Titel «In memoriam Maurice Bavaud» gleichzeitig eine persönliche Erklärung ab, in der ich mich auf die Erklärung des Bundespräsidenten Couchepin berief. Im Gedenken an den fast vergessenen Maurice Bavaud und alle weiteren Opfer des Hitler-Faschismus sei es angebracht, mit der Benennung eines Maurice-Bavaud-Platzes an prominenter Lage ein Zeichen zu setzen.

Der Vorsteher des Polizeidepartements, Stadtrat Leupi, in seiner Funktion gleichzeitig Präsident der städtischen Strassenbenennungskommission, teilte per Ende Oktober 2010 seine Bereitschaft mit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen. Die SVP-Fraktion stellte einen Ablehnungsantrag. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt hatte diese Partei mit einem Postulat gefordert, bei derselben Überbauung den Namen Europa-Allee durch Wilhelm-Tell-Allee zu ersetzen – «zu Ehren der eigenständigen Schweiz».

Vollendete Tatsachen

Der 11. Mai 2011 war für den Zürcher Gemeinderat ein Festtag, eine neue Amtsperiode begann, was auch die Wahl eines neuen Ratspräsidenten mit sich bringt. Der Tag lag aber auch kurz vor dem 14. Mai 2011, dem 70. Todestag von Maurice Bavaud. Ich ergriff die Gelegenheit zu einer neuen, persönlichen Erklärung im Rat und wies erneut auf die Tat und das

Schicksal von Bavaud hin. Ich erwähnte wiederum die Erklärung von Couchepin und wies auf das öffentliche Symposium vom 13. Mai 2011 in Neuenburg hin, das vom Comité Maurice Bavaud organisiert worden war.

Unter dem Eindruck der öffentlichen Kontroverse um die Namensgebung für den neuen Platz wollten die Benennungskommission und der Stadtrat offensichtlich vollendete Tatsachen schaffen – bevor der Gemeinderat einen Beschluss zu den politischen Vorstössen fassen konnte. Anfang Juli 2011 teilte der Stadtrat mit, dass es keinen nach Le Corbusier benannten Platz geben würde. Der Entscheid aus dem Jahr 2007 war sistiert worden. Stattdessen sollte der neue Platz den Namen Europaplatz erhalten. Mit dem Entscheid betonte die Benennungskommission ihre Unabhängigkeit. Wenn ein Platz oder eine Strasse erst einmal einen Namen bekommen haben, kann er in der Regel nicht mehr geändert werden. Es war ein taktischer Schachzug des Stadtrats, damit sollte es an diesem Ort keinen Maurice-Bavaud-Platz geben.

Am 25. Juli 2011 erschien in der NZZ ein Beitrag von Christophe Büchi unter dem Titel «Ehre für Neuenburgs Hitler-Attentäter». Der Kampf für die Erinnerung Bavaud sei in eine neue Phase getreten. Erwähnt wurden das im Rahmen des Bavaud-Symposiums in Neuenburg eingeweihte Denkmal in Hauterive am Neuenburgersee und mein Vorstoss. Maurice Bavaud sei ins öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt, in Deutschland als herausragende Gestalt des Widerstands gegen Hitler anerkannt, im eigenen Land von Couchepin 2008 rehabilitiert. Der Beitrag in der NZZ kam zur rechten Zeit, greifbar nah schien die öffentliche Anerkennung Bavauds mit einer Platzbenennung.

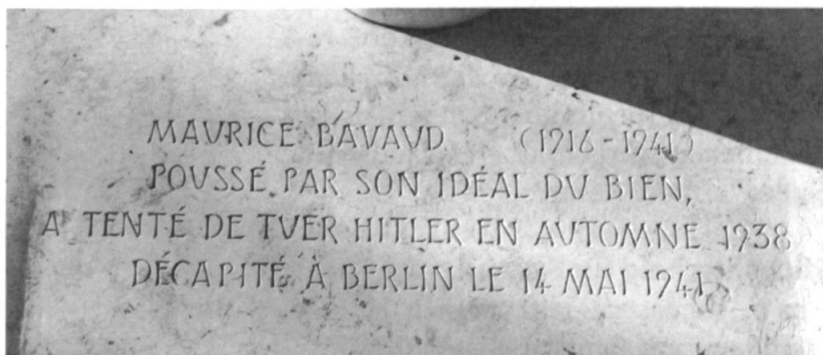
Stichentscheid für Bavaud

Am 31. August 2011 befasste sich der Gemeinderat mit den Vorstössen. Das Po-

stulat für einen Maurice-Bavaud-Platz wurde gemeinsam mit demjenigen der SVP für eine Wilhelm-Tell-Allee diskutiert. Bei der Begründung meines Postulats wies ich darauf hin, dass weniger eine politisch motivierte Willensäusserung im Vordergrund stehe, sondern die Frage nach historischer Gerechtigkeit. Ein Maurice-Bavaud-Platz mitten in Zürich wäre ein starkes Zeichen der öffentlichen Anerkennung für seine mutige Handlung. In Bezug auf die Kompetenzen der Strassenbenennungskommission und des Stadtrats bezog ich mich auf den Rechtsgrundsatz, dass höheres Recht – im Fall Bavaud die universelle Gerechtigkeit – niederes Recht brechen würde und so auf politischem Weg ein konkreter Vorschlag für die Namensgebung unterbreitet werden dürfe. Darauf argumentierte die SVP mit den Thesen des Historikers Klaus Urner, wonach Bavaud tatsächlich aus anderen Gründen gehandelt und in Hitler gar einen Friedenspolitiker gesehen hätte.

Ein weiteres Problem musste auch noch gelöst werden: Bereits vor den Sommerferien also hatte sich der Stadtrat für den Namen Europa-Platz entschieden, und mein Vorstoss hätte in der vorliegenden Form nicht mehr viel Sinn gemacht. Der Name des Platzes war vergeben und ein Le-Corbusier-Platz kein Thema mehr. Mit Unterstützung der Alternativen Liste AL konnte die Situation gerettet werden. Sie schlug eine Textänderung für das Postulat vor: «Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie eine Strasse oder ein Platz in Zürich nach Maurice Bavaud benannt werden kann.»

Widmung unter der
Stele in Neuenburg
Bild: Peter Spinatsch



Diese neue, allgemeinere Formulierung gewährte der Benennungskommission mehr Freiheit, sie konnte, wenn sie nur wollte, nun selber einen geeigneten Ort für eine Würdigung bestimmen.

In der Debatte zeigte sich, dass das Schweizbild der SVP mit Wilhelm Tell als Symbol für die Unabhängigkeit des Landes ausserhalb der Partei kaum Unterstützung fand. Der Rat lehnte dieses Postulat schliesslich mit 26 Ja- gegen 94 Nein-Stimmen sehr deutlich ab. Mein Postulat für die Würdigung von Maurice Bavaud wurde in der abgeänderten Form mit 60 Ja- gegen 60 Nein-Stimmen mit dem Stichentscheid des Ratspräsidenten (SP) an den Stadtrat überwiesen. Dafür gestimmt hatten die Grünen, SP, AL und EVP, dagegen waren SVP, SD, FDP, CVP und GLP.

Spurensuche in Berlin

Nach dem knappen Entscheid suchte ich nach Ideen, um dem Vorhaben zusätzlichen Schwung zu verleihen und allfällige Zweifel der Benennungskommission zu entkräften. Im September 2011 erhielt ich auf einer Kommissionsreise nach Berlin interessante Informationen zum Umgang mit der Kriegsvergangenheit Deutschlands. An der Wilhelmstrasse, wo sich einst die Reichskanzlei und damit Hitlers ehemaliges Machtzentrum befand, sollte am 8. November 2011 ein Denkmal für den deutschen Hitler-Attentäter Johann Georg Elser eingeweiht werden. Dabei hielt der deutsche Dramatiker Rolf Hochhuth die Ansprache und erwähnte auch Maurice Bavaud. Dieser hätte in München 1938 «buchstäblich neben Elser gestanden». Hochhuths Verdienst ist es, dass Bavaud in der Schweiz zum Thema wurde. In seiner Dankesrede für die Verleihung des Basler Kunstpreises berichtete er 1976 über das der Öffentlichkeit zu jenem Zeitpunkt unbekanntes Schicksal von Maurice Bavaud.

Ich reiste im Februar 2012 erneut nach Berlin. Einerseits wollte ich das El-

ser-Denkmal besuchen, andererseits begab ich mich auf Spurensuche im Bendlerblock, wo sich die Gedenkstätte Deutscher Widerstand befindet. Bavaud hat dort eine eigene Akte und wird als Widerstandskämpfer gegen das Nazi-Regime gewürdigt. Weshalb sollte das in seinem Heimatland so schwierig sein? Im Oktober 2012 verfasste ich einen Bericht über Maurice Bavaud zuhanden der städtischen Benennungskommission.

Ein Schlag ins Gesicht

Ende Mai 2013 wurde der Geschäftsbericht 2012 des Stadtrats öffentlich. Daraus ging hervor, dass sich die Strassenbenennungskommission nunmehr gegen einen Bavaud-Platz oder eine Bavaud-Strasse ausgesprochen hatte. Als Argumente wurden genannt, dass sich die Forschung über Bavauds Motivation nicht einig sei und die Fakten für eine objektive Beurteilung nicht vorlägen. Wegen des jugendlichen Alters von Bavaud lasse sich seine Gesinnung nur schwer abschätzen. Und schliesslich spreche der fehlende Bezug zu Zürich gegen einen Bavaud-Platz.

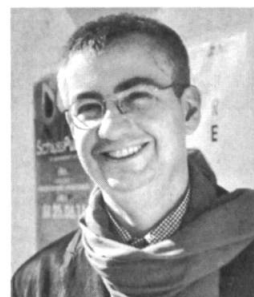
Im «Tages-Anzeiger» vom 29. Mai 2013 meldete sich Daniel Foppa zu Wort: «Ein Schlag ins Gesicht», so der Titel seines Beitrags. Darin wird die Benennungskommission mit den Worten zitiert: «Auch wenn kein Mensch je über alle Zweifel erhaben sein wird, möchte die Kommission mit einer Ehrung von Maurice Bavaud keine erneute Diskussion auslösen.» Diese Worte seien ein Schlag ins Gesicht der Angehörigen und all jener, die für Maurice Bavauds Andenken kämpfen. Bavaud leistete Widerstand und hätte mit dem Leben bezahlt. Er hätte gehandelt wie Georg Elser, der Hitler in die Luft jagen wollte. Elsers Motive seien nicht restlos geklärt, doch in ganz Deutschland würde sein Andenken mit Gedenkstätten hochgehalten. Foppa endete mit den Worten von Niklaus Meienberg: «Tot ist einer erst, wenn sich

niemand an ihn erinnert». Maurice Bavaud habe anderes verdient.

Helvetische Freiheitsgeschichte

Am selben Tag, dem 29. Mai 2013, reagierte ich im Rat mit einer persönlichen Erklärung und nahm darin Bezug auf den Beitrag im «Tages-Anzeiger». Ich fragte, wo die Anerkennung für Bavaud in seinem Heimatland bleiben würde und erwähnte den Umstand, dass sich die Strassenbenennungskommission mit ihrem Antrag über die Erklärung des Bundespräsidenten Couchepin von 2008 hinweggesetzt hatte. Im Hinblick auf den angeblich fehlenden Bezug zu Zürich sagte ich, Bavaud habe sein Leben für alle Schweizerinnen und Schweizer geopfert und sei damit eine Symbolgestalt helvetischer Freiheitsgeschichte, er verdiene eine öffentliche Würdigung in Zürich mindestens ebenso sehr wie ein General Wille oder General Guisan. Ich empfahl dem Stadtrat, dem Antrag der Benennungskommission nicht stattzugeben, weil dadurch neuerliches Unrecht getan und heute bekannten, historischen Fakten nicht Rechnung getragen würde.

Am 21. April 2013 wurde der Kandidat der AL, Richard Wolff, bei einer Ersatzwahl überraschend als neuer Stadtrat gewählt. Die Überraschung war perfekt, als die Departementsverteilung bekannt wurde, Richard Wolff würde Vorsteher des Polizeidepartements werden. Damit kam es auch zu einem unerwarteten Wechsel im Präsidium der Benennungskommission. Von Stadtrat Wolff wusste ich, dass er ein offenes Ohr für mein Anliegen hatte. Deshalb sehe ich neue Hoffnung für eine Würdigung von Bavaud, zumal der Gemeinderat das überwiesene und abgeänderte Postulat nicht wie vom Stadtrat mit dem Geschäftsbericht 2012 beantragt als erledigt abgeschrieben hatte. Der Auftrag an den Stadtrat bleibt wirksam. Die Diskussion um eine Würdigung von Bavaud in Zürich wird fortgesetzt.



Simon Kälin, 1964, ist dipl. natw. ETH, Umweltphysiker und Gemeinderat der Grünen in der Stadt Zürich. simka@bluewin.ch